

Mutige Kirchenumbauten, gewagte Konstruktion

Editorial **Brigitte Schultz, Sebastian Redecke**

Autowerkstatt, Fitnesscenter, Wohnhaus – die Liste der schrägen Kirchenumnutzungen nimmt seit Jahren kein Ende. Allein die katholische Kirche schätzt die Zahl der Kirchen, deren Bedeutung und Nutzung sich im nächsten Jahrzehnt ändern wird, auf 700. Doch auch wenn ein Sakralraum entwidmet oder profaniert wird – profan wird er dadurch noch lange nicht. Auch Ungläubige können sich der Faszination der oft denkmalgeschützten Räume nicht entziehen, in denen Form und Funktion eine manchmal jahrhundertlange Symbiose eingegangen sind. Doch wie lassen sich nicht nur ökonomisch, sondern auch architektonisch tragfähige Lösungen zur Rettung der Gotteshäuser finden? Am besten noch, ohne die ursprüngliche Nutzung aufzugeben? Die Wüstenrot Stiftung ging mit dieser Frage an die Öffentlichkeit und bekam fast 300 Projekte aus ganz Deutschland eingereicht. Die Sieger dieses Wettbewerbs, die Ihnen Stefan Krämer und Philip Kurz vorstellen, zeigen, wie mutige Eingriffe der altherwürdigen Institution neues Leben einhauchen können. Aus den ausgezeichneten Projekten haben wir zudem vier Umbauten herausgesucht, deren Protagonisten im Interview aus erster Hand von ganz besonderen Entstehungsgeschichten erzählen (ab S. 30). Am Ende steht bei diesen Beispielen etwas, auf das unzählige leer stehende Kirchen in Deutschland immer noch hoffen: ein Happy End.

Unter dem Betontisch

Mutige Entscheidungen bei der Konstruktion bergen immer auch Risiken. Die aus Betonblöcken und Stahlseilen konzipierten Dachträger der Kirche Nostra Signora della Misericordia in Branzate bei Mailand halten nach über fünfzig Jahren ohne Probleme, wie eine zu Beginn der Sanierung vor einigen Jahren durchgeführte Prüfung ergab. Während dieser Sanierung wurden aber die Fassaden komplett entfernt und wieder neu aufgebaut. So stand der Bau wie damals bei seiner Errichtung eine Zeit lang nur als „Betontisch“ da.

Die Kirche von Angelo Mangiarotti wird ausführlich vorgestellt, da sie ein Beispiel dafür ist, wie man mit größter Sorgfalt ein weitgehend aus vorgefertigten Elementen gebautes Erinnerungsstück der fünfziger Jahre mit unseren heutigen baulichen und technischen Möglichkeiten neu aufleben lassen kann.

Besuch in Utøya

Besonders bewegend ist in diesem Heft der Bericht aus dem norwegischen Utøya. Der langjährige Bauwelt-Redakteur Nils Ballhausen hat die Insel besucht und berichtet von dem schwierigen Versuch, sich den Ort des Schreckens zurück zu erobern. Eine ausführliche Bildstrecke dazu finden Sie auf www.bauwelt.de